

*Die ganze Geschichte
meines gleichgültigen
Lebens*

Band 3 • 1850 – 1871

Franz Simon Meyer in Jahren des Krieges

Herausgegeben von Sebastian Dziol

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Redaktion Sebastian Diziol

Einband, Typografie und Illustrationen René Hübner

Coverabbildung Beilage im Manuskript Meyers.
Stadtarchiv Baden-Baden D9/1. Gestaltung: René Hübner

Gesetzt aus

Latienne Pro, Acumin Pro-Condensed, Amador Regular
Emily Austin und Fira Mono OT

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-947064-00-7

© Solivagus Præteritum, Kiel 2021

www.solivagus.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist einschließlich aller seiner
Teile urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck oder die Über-
setzung des Werkes als Ganzes oder seiner Teile, sowie die Verar-
beitung in elektronischen Datenverarbeitungs- und Kommuni-
kationssystemen, seine Vervielfältigung oder Verbreitung durch
jedwedes Verfahren sind ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages untersagt.

Gedruckt in der EU.

Für Constantin.

INHALT

9 Vorwort

Seite	Jahresbericht	Seite	Jahresbericht
19	1850	370	1861
39	1851	374	1862
55	1852	376	1863
73	1853	383	1864
91	1854	386	1865
103	1855	387	1866
117	1856	390	1867
241	1857	399	1868
291	1859	421	1869
331	1860	451	1870
361	Rückblick	487	1871

539 Editorische Richtlinien

553 Anhang

frühstückten bei Marie Walser, bestiegen um 8 Uhr die Eisenbahn und trafen am 12 Uhr im väterlichen Hause ein. Dieses fanden wir mit Kränzen und Blumen geschmückt, (Inschriften „Willkommen“, „Des Hauses Freude“, „Des Hauses Hoffnung“) und die ganze Familie zum Empfange versammelt. Ein frohes Mahl vereinigte Alle. Abends brachten frühere Studien Freunde dem Wieder Gekehrten einen Willkommen durch Gesang und der 13.^t Mai 1850 wird ihm wohl unvergeßlich bleiben!

Franz ist ein hübscher, schlanker, feingebildeter 18 jähriger junger Mensch, grösser als ich, bescheiden, liebevoll, etwas ernst, meine Freude, meine Hoffnung. Er spricht trefflich französisch und englisch, ist ein recht guter Pianoforte Spieler und selbst etwas Componist, seine äussere Erscheinung erweckt Interesse und gestern Abend, im Museum, waren alle Blicke auf den eleganten schönen jungen Tänzer gerichtet, der mit der Nichte des StadtCommandanten von Gansauge flott den ersten Walzer in der Heimath tanzte. Das Glück seiner kranken Großmutter, seiner Tante Lambert ist unbeschreiblich und ich danke nebst Gott der braven Familie des Herrn Pfarrer Th. Borel in Genf aus tiefstem Herzen, mir in solcher Zeit einen solchen Sohn erhalten und zurückgegeben zu haben.

Franz liebt seine treffliche Mutter, seine 5 kleinen Geschwister zärtlich. Alle hängen mit gleicher Liebe an ihm und verdoppeln so mein schönes häusliches Glück!

26.^t JUNI 1850

Frohe, heitere Tage. Lina Neumann von Pfullendorf mit ihrem 3 jährigen eigensinnigen Louise'chen war bei uns und verlies uns gestern. Hauptmann von Halle mit Frau, Adelheide und Selma (vom 24.^t Preussischen Regiment) wohnen seit Anfang des Monats wieder bei uns. Franz ist ein lieber Sohn, Fanny und Marie sind mit unsrer Lina wieder aus der Vakanz von Freiburg zurück, so auch Marie Vogel. Es wird fleissig musicirt, Abends nach dem NachtEssen beim herrlichen Mondschein spazieren gegangen mit Madame Dürr und der Auguste Maier.

Hermann F. K. von
Gansauge, 1799 – 1871

Lisette Lambert, geb.
Meyer, 1804 – 1859

Fanny Meyer, 1840 – 1903

Maria Elisabeth Augusta
Meyer, 1842 – 1899

Maria Anna Regina Vogel,
geb. Kapferer, 1816 – 1885

Frau Dürr, geb. Odenwald,
gest. 1855

Auguste Honegger,
geb. Maier

Das Heu kommt herrlich in die Scheunen. Überall tiefe Ruhe, Sicherheit, äusserer Friede und – heute vor einem Jahre wollte mich Reitters Bande in meinem Hause ermorden, saß ich im Keller versteckt und hatten wir 200 Freischärler im Hause. O, menschliches Leben.

Sursum Corda [„Empor die Herzen“]!

8.^t JULI 1850

Heute ward in der katholischen Pfarrkirche ein Dankfest für die Erhaltung der Stadt bei der Beschiessung der Stadt am gleichen Tage vorigen Jahres einfach und würdig gefeiert. Als das „Grosser Gott wir loben Dich“ erklang, wurden viele Augen feucht, selbst jene des Lieben, damals so hart geprüften Dekans Buchdunger.

Am 3 Uhr feierten die Preussen die Einweihung eines kleinen, den Gefallenen vom 20.^t Regiment gewidmeten Denkmals an der Eisenbahn von Niederbühl. Eine schwülstige, anspruchsvolle Rede des Herrn Prediger Unger, mit heftigen Geberden begleitet, lies alle, selbst die Preussischen Augen trocken. Ergreifender und wahr sprach General von Weber. Für badische Herzen sind solche Reden nicht erfreulich. Wir besuchten die Stätte mit Frau Oberst Pfnor (von Lom) und Madame Dürr.

Heute verkünden die Zeitungen die glücklich gelungene Flucht aus Landau unseres Beschützers und Freundes Junker Fach, der zum Tode verurtheilt war. Gott sei mit ihm!

Mir ward die Freude, durch einen Brief, den ich der Frau Großherzogin schrieb, entscheidend dazu beitragen zu können, daß mein Freund, Hauptmann Schweigert, die ihm entzogen gewesene volle Pension und Ehrenvollen Abschied erhielt. Der Dank der geretteten Familie that mir wohl, hatte ich doch auch dazu beigetragen, daß Hauptmann Schweigert voriges Jahr bei der allgemeinen Flucht der Offiziere länger zu unserm Schutze hier zurückgeblieben war.

Am 1.^t Juli führte ich meinen Sohn Franz nach Baden, wo er 3 Monate in meinem dortigen Geschäft zu bringen soll. Eine freundliche Wohnung und sein hübsches ReitPferd werden seinen Aufenthalt auch angenehm machen.

Philipp Reiter, geb.
ca. 1816

Lorenz Buchdunger,
1802 – 1876

August von Weber,
1824 – 1888

Jeanette de/Johanna von
Lom (verh. Maurus, verh.
Pfnor), gest. 1865

Heinrich Jakob von Fach,
gest. 1870

Sophie Wilhelmine von
Schleswig-Holstein-
Gottorf, 1801 – 1865
Bernhard Schweickart

Ich habe nun ein mich beschämendes Bekenntniß meiner Krankheit, meiner Schwäche in diese Blätter niedergelegt. Ich will nicht besser scheinen als ich bin. So hat, liebe Kinder, Gott Euren Vater geschaffen, vom dem Ihr wißt, daß er persönlich so wenig bedarf und dessen größter Fehler allzu grosse Aengstlichkeit für Euer Wohl, vor der Zukunft ist. Mögen nie ähnliche Stürme Euch betreffen, das ist mein sehnlichster Wunsch!

Was soll ich nach dem Gesagten noch viel von den öffentlichen Angelegenheiten sprechen, sie sind fast so trostlos als mein eigener Zustand.

Auch die neue deutsche – besser preussische – Union fand an Oestreich und dessen Verbündeten die heftigsten Gegner. Das Parlament in Erfurt brachte so wenig zu Stande als die frühere National Versammlung in Frankfurt. In Kurhessen floh der **Kurfürst** von einer sehr friedlichen Revolution der Beamten und Offiziere.

Oestreich erklärte, der alte Bundestag allein bestehe gesezlich und lies ungeheure Heeres Massen aus Italien, Ungarn und Croatien nach Deutschland aufbrechen. Da rief der **König von Preussen** sein ganzes Heer, 600.000 Mann stark, unter die Waffen und stellte es den Oestreichern gegenüber. Bei Fulda (Bronzell [Bronzell]) kam es zu einem Vorposten Gefechte zwischen Baiern und Preussen. Deutsches Blut floß durch deutsche Hand.

Da erkannte der König von Preussen noch zur rechten Zeit die ihm drohende Gefahr, die unermessliche Verantwortung. In Warschau versammelte der **Kaiser Nicolaus** Oestreichs und Preussens Minister. Das Resultat war der Friede, der bald darauf in Ollmütz durch den **Fürsten Schwarzenberg** und den Preussischen **Minister von Manteuffel** befestigt wurde. Die lezten Überreste der Revolution wurden geopfert. Oestreicher besetzten mit den Baiern Kurhessen und rücken am Jahresschluß gegen Holstein vor, um auch dieses Land wieder zu Ruhe zu bringen!

So bleibt Ende 1850 von dem ganzen National-Aufschwung, von allen grossen Ideen und Plänen von 1848 nichts mehr übrig als ein ebensogrosser sogenannter Katzen Jammer und Befürchtungen oder Hoffnungen auf eine hoffentlich ferne Zukunft.

Ein Kongress in Dresden soll nun die deutschen Zustände ordnen. Gott gebe seinen Segen dazu. Die nächste Folge der Aufgebung der Union und des wiederhergestellten Verständnisses zwischen Preussen und Oestereich war das plözliche Verschwinden des Preussischen Heeres aus Baden. Wie durch einen Zauberschlag verschwand es innerhalb 8 Tagen aus unserm Lande. Badische Truppen besetzten augenblicklich Rastatt und Oestreicher werden erwartet.

Aus unserm Kreise und Hause verloren wir (28. November 50) die uns liebgeordnete Familie von Halle und nahmen von ihr – besonders von unsrer treuen Selma – schmerzlichen Abschied auf NimmerWiedersehen. Ungern schieden die Preussen aus dem schönen badischen Lande, das sie schon als zu Ihnen gehörend betrachtet hatten. Zähneknirschend kehrten die preussischen Soldaten und Landwehrmänner zum heimischen Herde, in ihre Familien zurück, die sie freudig verlassen hatten, um für ein grosses, deutsches Vaterland (ob für ein Preussisches?) den grossen Kampf zu wagen.

Der deutsche Traum, der schöne, edle, grosse und vielbefleckte Traum ist aus.

Die badischen Truppen sind aus Preussen zurück gekehrt und am Jahresschluß steht Baden wieder für sich. Der Kriegszustand dauert fort, die Stände tagen friedlich mit der Regierung und mehr und mehr kehrt Alles in's alte Geleise zurück. Ist dies gut, ist es übel, wer vermag es zu sagen, wer lüftet den Schleier, der die Zukunft verbirgt?

Mein Sohn Franz ist seit October wieder im hiesigen Geschäfte, Franz Müller in Freiburg auf der Universität. Sonst Alles unverändert.

Friedrich Wilhelm I.
von Hessen-Kassel,
1802 – 1875

Friedrich Wilhelm IV.,
1795 – 1861

Nikolaus I. von Russland,
1796 – 1855

Felix zu Schwarzenberg,
1800 – 1852

Otto Theodor von
Manteuffel, 1805 – 1882



*Wir sahen die grosse Welt-Ausstellung, den
herrlichen Kristall Palast, alle hier zusammengehäuften
Reichtümer und Wunderwerke der ganzen Erde.*

denn Gott hat meine treue Frau, unsere hoffnungsvollen Kinder und unser Vermögen erhalten, ich bin äusserlich derselbe wie zuvor, von Ansehen, Wohlwollen und inniger Liebe umgeben, und was die Welt nennt „ein glücklicher Mensch“.

Und warum bin ich es noch immer nicht so, wie ich es sein könnte, sein sollte, sein müßte? O menschliches Herz, wer kennt Deine Tiefen, Deine verschlungenen Windungen, Deine selbst geschaffenen Qualen!

Doch ich darf auch gegen mich nicht ungerecht sein. Ich muß mir sagen, daß ich viel gelitten, viel gekämpft, im Ganzen gesiegt habe. Verluste, Undank, Gefahren sind auf mich eingestürmt wie noch nie. Mein Körper war geschwächt, mein Geist fürchterlich ermüdet.

Meine Seelen Stimmung war keine freiwillige. Daher trifft mich auch nicht voller Tadel, volle Beschämung vor mir selbst. Ich ringe ja als Mensch und Mann nach Besserung, nach Veredlung und suche überall das Gute und Rechte. Ja, ich darf hoffen, daß nach und nach das Gleichgewicht in meinem Innern wieder werde hergestellt werden, daß ich, in nicht allzuferner Zeit, wieder sein werde, wie ich war, vielleicht geleutert von manchen Schrecken, in manchem besser als zuvor.

Dies gebe Gott, der mich in der Trübsal stärkte und wenn auch prüfend mich erhielt!

Und nun hinüber zu den bewegten Begebenheiten dieses Jahres.

Am 5.^{ten} Januar 1851 rückte das Oestreichische Regiment von Benedeck (früher Latour) hier ein, um fernerhin als Garnison hier zu bleiben. Ein stattliches Corps bei 4.000 Mann stark, mit 80 Offizieren, einer Musik von 80 Spielleuten unter einem italiänischen Capellmeister (**Oldrini** aus Mailand). Bald folgten 400 Kanoniere und 100 Mann **Sapeurs**.

Alles strömte dem berühmten Regimente, dessen Bataillone in Italien und Ungarn siegreich gefochten und das nun von der Nord-Gränze Bayerns kam, entgegen, es wurde mit aufrichtiger Freude hier begrüßt! Nach den Freischaren, nach der Preussenzeit beginnt für Rastatt abermals eine neue Aera, die Oestreichische. In unser Haus nahmen wir den Lieutenant Wendler (von Prag) und den Oberlieutenant Brestel (Carl) von Wien in Miethe auf, wovon letzterer,

ein lebensfroher junger Mann, den Oheim meiner Frau, **Rittmeister Hermann Müller** in Wien genau gekannt hatte und uns daher kein Fremder war.

Wendler ward bald nach Prag versetzt, Brestel ist noch heute unser täglicher Gesellschafter.

Der Regiments Commandeur, Oberst Hoffmann, nahm seine Wohnung in dem schönen Hause unsres Veters **Joseph Vogel**. Am 13.^{ten} Januar hielt unser edler **Großherzog** auf dem grossen Exercier-Platze bei 4 Graden Kälte [-6°C] eine glänzende Inspection des Regiments und am 1.^{ten} Februar gab das Oesterreichische Offizier Corps in den hohen alten PrachtGemächern unseres herrlichen Schlosses den glänzensten Ball, den Rastatt seit jenem Metternichs (anno 1797) gesehen. Karlsruhe, Baden, Gernsbach sandte seine schönsten Frauen und Mädchen, die von den Offizieren bei Tische bedient wurden. **Prinz Friedrich von Baden**, ein hoffnungsvoller, schöner junger Mann, kam von Freiburg zum Ball, der erst mit Tages Anbruch endete.

Weniger glücklich schienen sich die armen Oesterreichischen Soldaten, lauter **Stockböhmern**, hier zu fühlen. Im Merz erschossen sich deren 6 in 8 Tagen!

Und nun komme ich zur Beschreibung einiger der vielen Bekümmernisse, die nach dem Sturme von 1850 meiner Erholung 1851 störend entgegen traten.

Der Leser kennt Amalienberg und seine Bewohner. Fortwährende Stürme herrschten dort, schon lange, schon seit Beginn dieser unheiligen und unseligen Ehe!

Von jeher hatte ich auf dringende Bitte beider Gatten die undankbare Vermittler Rolle übernommen und manchen heftigen Sturm beschwichtigt. Bei einem solchen Anlasse hatte ich der Wahrheit gemäss geäußert, an dem Anwachsen der Schulden könne auch wohl eine nicht ganz kunstgerechte Behandlung des Gutes zum Theile Schuld sein. Von diesem Augenblicke warf **Oberst Pfnor** einen tödlichen Haß auf mich und als ich vollends auch noch grössere Vorschüsse nicht einzusehen geneigt war, als er durch einen Betrüger Namens Bahn (der sich als vertriebener reicher englischer Geistlicher einführte und Pfnor sein Gut abkaufte, ohne einen Heller zu besitzen) erfuhr, daß mir seine Frau noch von früher her schuldig sei (ich hatte dieser

Hermann Müller, geb. 1780

Joseph Vogel, 1811 – 1873

Leopold I. von Baden,
1790 – 1852

Friedrich I. von Baden,
1826 – 1907

Stockböhme = dummer,
störrischer, hartnäckiger
Mensch

Karl Friedrich Pfnor,
1784 – 1867

Giovanni Oldrini,
gest. 1860

Sappeur = Belagerungs-
pionier oder Truppenhand-
werker

desto heftiger ward der Kampf in ihrem Innern. Sie müßte ihren Bräutigam achten und hochschätzen, zur Ehe fühlte sie keinen Beruf in sich entstehen. Nach manchem Schwanken nahm sie ihr Wort zurück. Hat sie wohl gethan oder übel, wer wagt es zu bestimmen? Herr Wagner sieht ihre Lage ein und hat ihr edelmüthig vergeben. So bleibt unsere Lina wieder bei uns, wohl so lange als es ihr und Gott gefällt.

In unserer Familie in Freiburg hat sich auch eine Veränderung ergeben. Meine DoppelCousine **Amalie Kapferer**, vermählt mit Kaufmann **Joseph Maier**, hat ihre Vaterstadt verlassen und ist nach Nürnberg übergesiedelt, wo ihr Gemahl Director der Gasbeleuchtungs Gesellschaft geworden. Ihre herrliche Stimme wird auch in Nürnberg Freunde der Menge erwerben.

Am 20. Dezember gebar sie dort ein gesundes **Mädchen**. Durch die unglücklichen Verhältnisse (Gant) des ehemaligen Bürgermeisters **F. X. Schrempp** von Oberkirch, der meinem Schwager und mir ungefähr f. 3.000 längst schuldig war, wurden wir genöthigt, dessen Rebhof in Thiergarten für f. 8.350 zu ersteigern, der in besseren Zeiten wohl das Doppelte werth gewesen war.

Als wir am 29. September zur Steigerung nach Thiergarten kamen, fanden wir unsern unglücklichen Onkel und seine gute Frau, beide 75 Jahre alt, in ihrem ganz von Meubles entblößten Hause, in tiefstem Elend und Jammer. Sie waren früher im Wohlstand gewesen, allein, leichtsinnige Kinder, die Annahme öffentlicher Stellen – Herr Schrempp war auch Deputirter in Carlsruhe gewesen –, Vernachlässigung des eigenen Geschäftes hatten sie dem Ruin immer näher gebracht, in welchen sie nun die Ungunst der letzten Jahre vollends hinabstürzte.

Wir suchten nach Möglichkeit, zu trösten und zu helfen, allein, die traurigen Verhältnisse ihres Bruders und dessen Frau sind für unsere Schwieger Mutter ein Grund grossen Kummers. (Nicht etwa auf unser **Drängen**, sondern auf gerichtliche Klage der Hypothek Gläubiger verlor Onkel Schrempp sein Gut. Ich zalte es voll und baar.)

Wir setzten nun einen Verwalter auf den Hof und von der Gunst der kommenden Zeit wird es abhängen, ob wir je unser compromittirtes Capital wieder erlangen. Übrigens wächst auf den 100 **Steckhaufen**

Reben der beste Klingelberger Wein des Landes, wenn wir gleich dieses Jahr am 10.^t November bei Schneegestöber nur wenige 15 **Ohm** schlechten Weines ärndeten.

Im Geschäfte war dieses Jahr Alles günstig gegangen. Da erhielt ich, im Concerte im Museum, durch **Professor Fickler** die Nachricht, **Goeringer**, BadBesitzer des Rippoldsau, der mir circa f. 1.500 schuldig war, habe faillirt. Am 29.^t November reiste ich nach Wolfach und von da in der Nacht bei 4 Fuß hohem Schnee durch Schappach nach Rippoldsau. Ich fand Herrn Goeringer, den Besizer einer der blühendsten, großartigsten Anstalten des Landes, dem man ein Vermögen von f. 300.000 zugeschrieben hatte, bankerott und mein Geld verloren.

Weinend wie ein Kind erzälte mir der Mann, er sei ein Opfer der demokratischen Propaganda, die seinen Credit vernichtet habe.

Ich mußte diese Angabe mit Ernst zurückweisen. Doch was war zu thun. Am Ende wäre es beinahe wieder dazu gekommen, daß ich ihn getröstet hätte. Ich mußte mich aber überzeugen, daß Goeringer ein leichtsinniger Betrüger war, der mir mein Geld aus der Tasche nahm, als er längst wußte, daß ich es verlieren werde. Durch geheime Verträge hatte Goeringer sein ganzes Besitzthum kurz zuvor seinem Stiefsohn abgetreten und nur zwei überschuldete Bauernhöfe für sich behalten, die er nun mit fremdem Gelde fürstlich einrichtete und sich zudem jezt eine Gruft baut, die f. 10.000 kosten soll. So ist er ein Bettler, sein Sohn ein reicher Mann und die Gläubiger sind geprellt.

Unter diesen angenehmen Betrachtungen kehrte ich andern Tages per Schlitten, Einspanner und Eisenbahn nach Hause zurück.

Meinem seligen Vater hat aber die Familie Goeringer die ganze Grundlage ihres Wohlstandes zu danken!

Bald darauf sollte hier eine Deputirten Wahl vorgenommen werden und die Wahl der Wahlmänner fand statt. Ich wurde zum Erstaunen aller Welt nicht zum Wahlmann ernannt. Ich ärgerte mich darüber sehr wenig. Wie hätte ich auch erwarten sollen, daß diejenigen, die ich vor 3 Jahren aus den Casematten befreite, mir ihre Stimme geben würden? Übrigens ist auch diese Wahl wie alle Wahlen das Werk der Intrike einiger Wenigen und ganz ohne Bedeutung.

So kömmt das Ende des Jahres herbei, mit Sorge und Angst sah die Welt oder doch Europa dem Jahre 1852 entgegen, in welchem die

Ohm = badisches Flüssigkeitsmaß, ca. 150 Liter

Joseph Fickler, 1808 – 1865

Carl Goeringer

Amalie Maier, geb. Kapferer, 1820 – 1900

Joseph Maier, 1805 – 1856

Frieda Ehehalt, geb. Maier, 1851 – 1938

Franz Xaver Schrempp, 1777 – 1859

Steckhaufen = Flächenmaß: so viel Feld, als sich mit den aus einem Steckhaufen gewonnenen Rebpfählen besetzen lässt

grosse Schilderhebung der Rothen, durch alle Flüchtlinge in Amerika, England, Piemont und der Schweiz unterstützt, in Frankreich stattfinden und die kaum hergestellte Ordnung aller Staaten neuerdings erschüttern und umstürzen sollte. Leben und Eigenthum, kaum gerettet, schienen auf Neue bedroht.

Dann kam der **President der französischen Republick** durch einen kühnen, gewagten und mit grossem Geschick durchgeführten Staatsstreich, coup d'état,

IN DER NACHT VOM 1./2. DEZEMBER 1851

dem drohenden Sturm zuvor und die ersten Morgen Stunden des 2.^t Dezember erblickten Louis Napoléon Bonaparte als Gebieter Frankreichs.

Wohl erhob die Hydra der Revolution ihr grinzendes Haupt in Paris und besonders im Süden Frankreichs, wohl zürnten Royalisten, Orleanisten und aufrichtige Republicaner. Erstere wurden nach Verübung unsäglicher Gräuel durch die ergebene Armee überall blutig niedergeschlagen, letztere durch die kühn vollführte Verhaftung der Einflußreichsten Chefs und Generale (**Thiers, Montalemberts, Lamoricière, Cavaignac, Changarnier's, Bedeaus, Charras**) Widerstands unfähig gemacht. In mitfolgenden Blättern das Nähere. Hier erfuhren wir die ersten Nachrichten durch eine electrische Depêche über Berlin und alle VorsichtsMasregeln wurden getroffen, denn noch wußte man kaum, was man fürchten, hoffen, glauben sollte. Geschütz ward auf die Wälle geführt, Truppen einberufen, die Thore Abends 5 Uhr geschlossen. Bald aber senkten unsre Rothen einen Moment voller Hoffnung, das Haupt, sie sahen ihre Hoffnungen auf 1852 plötzlich vernichtet und 100 Millionen Menschen werden das neue Jahr mit einem Gefühle der Sicherheit begrüßen, das umso unerwarteter, desto glücklicher ist. Heute (28. Dezember Abends) sind alle Papiere (Fonds) um mehrere Procente gestiegen und da nach so eben eintreffenden Nachrichten der überall mit der Revolution liebäugelnde **Lord Palmerston**, englischer Minister des Auswärtigen, seine Stelle niederlegen mußte, so wird auch England nicht länger der Beschützer aller UmsturzMänner sein. England, wo vor wenig

Napoléon III., Charles
Louis Napoléon
Bonaparte, 1808 – 1873

Adolphe Thiers, 1797 – 1877

Charles de Montalembert,
1810 – 1870

Louis Juchault de
Lamoricière, 1806 – 1865

Louis-Eugène Cavaignac,
1802 – 1857

Nicolas Changarnier,
1793 – 1877

Marie-Alphonse Bedeau,
1804 – 1863

Jean-Baptiste Adolphe
Charras, 1810 – 1865

Henry Temple, 3rd
Viscount Palmerston,
1784 – 1865

Tagen noch **Kossut**, der ungarische Umsturz Häuptling, einen triumphartigen Empfang gefunden, der sich nun in Amerika wiederholt.

Nach diesen letzten großartigen Ereignissen ist es kaum der Mühe werth, auf die übrigen politischen Vorfälle des Jahres 1852 zurückzublicken.

Der König von Preussen hat definitiv mit der Revolution gebrochen, aber auch alle Gedanken auf deutsche Einheit (Oberherrschaft?) völlig aufgegeben. Anfangs September kam er hier durch, empfing in Baden eine zahlreiche Deputation treuer Neuchateller, ließ sich in Hechingen durch seine neuen Unterthanen huldigen und gieng dann nach Oestreich auf Besuch zum jungen Kaiser, um alle Erinnerungen an das Vorhergegangene (Bronzell?) zu vertilgen.

Oestreich aber entfaltet seine Fahnen nach überstandener Gefahr in siegreichem Frieden, von Peterwardein [Petrovaradin] bis Bregenz, Ulm und Rastatt, von Ancona bis nach Rendsburg und die Eider!

Im eigentlichen Deutschland ist der Bundestag in Frankfurt am Main wieder in die frühere Wirksamkeit getreten. Was er bisher gethan, weiß Niemand. Bei uns in Baden herrscht der Kriegszustand noch immer. Mobile Colonnen durchziehen das Land und lassen hier und dort einige Bärte abrasiren, die zu stark an 1848/49 erinnern. Die Rastatter Casematten bleiben der Schrecken aller Widerspänstigen.

Zuweilen fallen einzelne Mißbräuche vor und es wäre wohl zu wünschen, daß wir Geseze hätten, strenge genug, um ohne Kriegszustand zu regiren und den Bürger nicht nur vor den Angriffen der Freischärler, sondern auch vor den Übergriffen der unvernünftigen Handhaber der öffentlichen Gewalt zu schützen. Der hiesige Gouverneur, **Generallieutenant von Gailing** erfreut sich hier ungetheilte Hochachtung und ich stehe mit ihm so wie mit dem Commandanten **Oberst von Hinkeldey** auf dem freundschaftlichsten Fusse.

Baden war auch dieses Jahr wieder sehr glänzend, der Prinz und die Prinzessin von Preussen, der König von Württemberg, der Prinz und die Prinzessin von Leuchtenberg – mit dem ich grosse Geschäften hatte –, unsere Grosherzogliche Familie und viele andere Fürsten gaben dem Bade hohen Glanz. Leider that die grosse Überschwemmung auch hier grossen Schaden und veranlaßte die meisten Gäste zur Abreise.

Lajos Kossuth, 1802 – 1894

Friedrich Wilhelm Gayling
von Altheim, 1786 – 1861

Heinrich Wilhelm von
Hinkeldey, 1793 – 1852

1852

Im Augenblicke, wo ich nach mehr als 13 Monaten wieder in dieses Buch schreibe (Sonntag, 30.^t Januar 1853), wiederhallt ganz Paris vom Donner der Geschütze, 30.000 Kerzen verbreiten Tageshelle in den düstern Räumen von Notre Dame und Napoléon III.^{te}, Kaiser der Franzosen, führt eine jugendliche **Gattin** vom Tempel heim in die Prachtgemächer der Tuileries!

Welch' ein Wechsel der Geschicke! Was ist die Erde und das Menschenleben!

Das Jahr 1852 begann mit 6 Grad Kälte [$-7,5^{\circ}\text{C}$], aber schon am 13.^t Januar zeigte das Wetterglas $12\frac{1}{2}$ Grade Wärme [$15,5^{\circ}\text{C}$]. Am 6.^{ten} Februar Regen und Sturm, am 28.^{ten} Schne. Am 4.^t Merz 5 Grade Kälte [$-6,25^{\circ}\text{C}$], im ganzen April trockne kalte Winde, gegen Mitte Mai Regen, die Natur erwacht mit Kraft und am 25.^t Mai 25 Grade Wärme [$31,25^{\circ}\text{C}$]. Juni fruchtbar, Gewitter, vieles und treffliches Heu. Im Juli grosse Hitze, am 15.^t bis zu 28 Graden [35°C]. Herrliche Hoffnungen auf guten Wein. Ende Juli Gewitter und Regen, die Erndte wird mühsam eingebracht. Aetna und Vesuv richten durch Lava Ströme Unheil an. September unfreundlich und rau, schon Anfangs October wird aus Furcht vor Kälte geherbstet, es gab sehr wenig und mittelmässigen Wein, da trat plötzlich und nicht mehr erwartet schönes, mildes Wetter ein. Wer so lange gezögert hatte, erndete bessern Wein. Der meinige in Thiergarten ward so gut, daß ich ihn à f. 20 ord. f. 26 Klingelberger und f. 40 den rothen pro Ohm leicht verkaufte.

Kartoffel gab es mehr und besser als in den letzten Jahren, nur giengen in den Niederungen längs dem Rhein tausende von Morgen zu Grunde. Da dieser Fluß am 20.^{ten} September plötzlich höher anschwoh als je in den letzten 100 Jahren erlebt worden war.

Grosse Damnbrüche leiteten die Fluthen im Elsass bis zum Fusse der Gebirge, tausende von Häusern stürzten im französischen OberRheine ein oder wurden unbewohnbar, das Elend ward dort fürchterlich. Tausende von kleinen Kindern wurden in den Spitälern des Elsasses untergebracht. Auf dem rechten RheinUfer, bei uns, war der Schaden geringer, da die Nebenflüsse nicht angeschwollen waren.

Electrische Telegraphen Linien bedecken ganz Europa und in wenig Minuten spricht Paris mit Wien

Eugénie de Montijo,
1826 – 1920

November blieb ungewöhnlich mild und der sonst so rauhe Dezember brachte weder Frost noch Schne.

Am Ende des Jahres blühen Veilchen und Primeln, Schmetterlinge und Maikäfer zeigten sich und noch wenige ähnliche Tage würden die frühen Obstbäume mit Blüten schmücken, deren man in den Thälern schon viele sieht.

Das Jahr 1852 war im Ganzen kein schlechtes, wenn gleich die abnormale Witterung am Ende desselben viele Krankheiten erzeugte. Doch hat das Volk zu leben und wenn auch die Verarmung, die Vergantungen in betäubender Weise zunehmen, wenn tausende nach Amerika auswandern, so ist doch wahre Noth nicht mehr in dem Maase vorhanden wie voriges Jahr!

Für mich und mein Haus gehört das Jahr

1852

zu den gesegneten! Gott hat, wie es scheint, in seiner Barmherzigkeit beschlossen, daß ich mich von den vorangegangenen Stürmen wieder erholen solle.

Mein Inneres ist beruhigt und mein so tief erschütterter Geist findet täglich mehr wieder seine Ruhe und sein Gleichgewicht. Ja, so sehr, daß zu vollem, wahren, innern LebensGlücke nur noch Erstarkung meiner Nerven fehlt, die allzu heftig gelitten haben und sich mit 53 Jahren schwer erholen wollen.

Unser Familienleben ist in der That ein beneidenswerthes. Meine treffliche Clementine kennt nur ein Glück und findet es vollständig in der Liebe ihres Gatten und ihrer blühenden kräftigen Kinder, 7 an der Zahl. Endlich habe ich gelernt, dem Willen der göttlichen Vorsehung keine Geseze vorschreiben zu wollen. Nicht nur gezwungen, nein, sehr häufig frohen Gemüthes füge ich mich dem göttlichen Willen. Fest, wenn auch spät, zu der Überzeugung gelangt, daß er uns zum Glücke führt, wenn wir nur wollen.

Mein Sohn Franz, ein trefflicher, schöner und allgemein hochbeliebter 20jähriger Jüngling, arbeitete den ganzen Sommer über in meinem Badener Bank Geschäfte unter der bewährten Leitung Pavarins. Ich habe dort in dem durch meinen Schwager [Walther](#) neu

erkauften Rodrian'schen Hause eine freundliche Wohnung für ihn und uns gemiethet, von deren hohem Balkon sich Baden in herrlichem Panorama dem erfreuten Auge darstellt. Meine beiden Mädchen Fanny und Marie wachsen schnell und hoffnungsvoll heran, Joseph und Wilhelm sind liebe heitre Knaben, die kleine Clementine und der nette Albert, erstere ein schönes, letzterer ein viel versprechendes Kind, die ganz besondere Freude der Mutter. Alle mir von Herzen theuer und ihrem Bruder Franz ebenso anhänglich als von ihm geliebt.

Lina steht meiner Frau als treue, treffliche Schwester zur Seite, jede freie Stunde dem Himmel und guten Werken weihend.

Unsere Dienstboten und Gehülfen sind brav und ergeben und so fliehen die Wochen in ungestörter Ordnung und Thätigkeit wie Stunden dahin. Von Bällen und öffentlichen Vergnügen, woran Rastatt überreich geworden, haben wir uns ganz zurückgezogen, dagegen in unserm Hause ein allerliebstes Theater erbaut, auf welchem unsere und andere befreundete Kinder unter der Leitung Clementinens recht befriedigende Darstellungen geeigneter Stücke geben, die die ganze höhere hiesige Gesellschaft besucht, was uns mit derselben in fortwährendem freundlichen Verkehr erhält.

Oberlieutenant Brestel hat unser Haus verlassen, fährt aber fort, uns fleissig zu besuchen.

Seine Wohnung ist nun an Amts Assessor Brummer vermietet, ein stiller und ordentlicher junger Mann.

Frohe und trübe Ereignisse wechselten auch dieses Jahr in der Familie wie im öffentlichen Leben. Das Vaterland erlitt einen grossen schmerzlichen Verlust.

Grosherzog Leopold, der milde und gütige, starb nach langer schmerzlicher Krankheit am 24.^{ten} April, Abends 5 1/2 Uhr im Schlosse zu Carlsruhe, gebeugt von Seelen und Körperleiden. Die Stürme und der Undank von 1849, die unheilbare Krankheit und Geistesschwäche seines Thron Erben, des [Prinzen Ludwig](#), hatten seine Lebenskraft gebrochen, die Aerzte durch unverantwortliche Behandlung das Übel unheilbar gemacht. Ich füge sämtliche Aktenstücke hier bei.

Das Andenken an den geliebten Fürsten wird im Volke nicht erlöschen, wenn gleich sein Nachfolger und 2.^{ter} Sohn, der nunmehrige

Ludwig II. von Baden,
1824 - 1858

Joseph Burger,
ca. 1814 – 1860

Ein französischer würdiger Geistlicher, [Abbé Burger](#) von Strasburg, Almosenier im hiesigen Frauenkloster, giebt unsern Kindern Unterricht im französischen und ist uns ein lieber Hausfreund geworden.

Andreas Räß, 1794 – 1887

Ihm verdanken wir den Besuch des Herrn [Bischoffs von Strasburg](#), der am 10.^t Juni in hiesiger Pfarrkirche firmte. Am gleichen Tage ward die Frohnleichnams Prozession unter Mitwirkung der Oestreichischen Garnison wieder feierlich begangen.

Der Sommer brachte uns auch heitre Tage.

Henry und Maggie Bath von Swansea gaben uns im Juni unsern vormjährigen Besuch bei ihnen hier zurück. Am 18.^t Juli führte ich meine Frau und meine Kinder Fanny, Marie und Joseph nach Strasburg, wo wir Zeugen des glänzenden Empfangs des Presidenten der Republick waren. Die Eisenbahn von Paris bis Strasburg ward eröffnet.

Karl X, König von
Frankreich, 1757 – 1836
Louis-Philippe I.,
König von Frankreich,
1773 – 1850

In Strasburg hatte ich mit gleicher Feierlichkeit [Charles X.](#) und [Louis Philippe](#) empfangen sehen. heute war es Louis Napoleon, wer wird es morgen sein? Am 20.^t Juli reisten wir nach Blozheim, um Salomon zu besuchen, am 21.^t über Basel und Badenweiler nach Freiburg und von dort, nach einem in Waldkirch vergnügt zugebrachten Nachmittag, am 23.^t nach Rastatt zurück, wo uns schon am 25.^{ten} der Besuch des Preussischen Mayors von Weltzien, ehemaligen Festungs-Commandantur, überraschte, der einige Tage hier und in Baden bei uns wohnte.

Ich verschaffte und übergab dem wackern Manne das Diplom als Ehrenbürger von Rastatt, was sowohl ihn als auch den gerade in Baden anwesenden [Prinzen von Preussen](#) sehr erfreute.

Wilhelm Friedrich Ludwig
von Preußen („Wilhelm I.“),
1797 – 1888

Drei schöne Cousinen, Elise und Nathalie von Waenker und Marie Walchner blieben vom 2.^t bis 18. August in Rastatt bei uns auf Besuch. Das waren für die jungen Leute (meinen Franz, Carl von Theobald, Brestel, die Oestreichischen Lieutenante Greisinger, Hess, Scheiner, Junck et cetera) glückliche, frohe Tage, ausgefüllt durch Musik, LandParthien und Tanz. Elise Waenker mit ihrer herrlichen Stimme bezauberte alle Herzen, sie, das verjüngte Ebenbild ihrer trefflichen [Mutter](#).

Maria Elisabeth Karoline
Wänker, geb. Kapferer,
1811 – 1888

Bei einer grossen Parade der Oestreichischen Garnison, der ein Festessen im Schlosse, allgemeine Beleuchtung der Kasernen et ce-

tera folgten und welcher zahlreiche französische Offiziere von Strasburg beiwohnten. Am 9.^t September, Geburtstag des Regenten Prinz Friedrich), war grosse Bewegung in unsrer Stadt. Leider verloren wir dabei unsern treuen Hund, Waechter, der unter einer Chaise beim Exercier Platze zermalmt wurde.

Baden war auch dieses Jahr herrlich und glänzend. Die Russischen Großfürsten Nicolaus und Michael, der König und der Prinz von Preussen, der [König von Württemberg](#), der President der französischen Republick, eine zahllose Menge Fremder als allen Theilen der bewohnten Erde weilten dort abwechselnd. Mein alter Bekannter, Fürst Serge Gagarin, Kaiserlich Russischer GroßOberhofmeister, starb daselbst, so wie auch die Fürstin Barclay de Tolly, die wahn-sinnig gewordene Gattin des dummen Sohnes eines ausgezeichneten Vaters und Feldherrn.

Wilhelm I., König von
Württemberg, 1781 – 1864

HauptVerschönerungen in Baden sind die WegRäumung des Hauses des GeheimRathes Kramer (er selbst starb in Rastatt dieses Spätjahr), die neuen Quais von Lichtentahl bis durch Baden, die neuen Brücken und die neuen Häuser meines Schwagers Dr. Hermann Müller und dessen Verwandten [Philipp Grosholz](#). Mein Geschäft dort war von grossem Belang und gab so wie jenes in Rastatt ein höchst befriedigendes Resultat.

Philipp Grosholz,
1815 – 1879

Gleich im Anfang des Jahres verschwanden in Frankreich „Egalité, liberté, fraternité“ und an ihrer Stelle erschienen mit offnem Schnabel die Napeoleon'schen Adler. Der Gallische Hahn ward ad patres geschickt, die Republicaner, vermischt mit den Galeerensklaven von Toulon und Brest, in das Land, wo der Pfeffer wächst, nach Cayenne, minder Schlechte nach Africa. Im Triumph zog der neue Dictator durch das südliche Frankreich, schon überall mit „Vive l'Empereur“ begrüßt. In trefflichen Reden bezeichnete er in Lyon, Marseille und Bordeaux seine künftige friedliche Politick. Im Schlosse von Amboise gab er [Abdel Kader](#) großmüthig die Freiheit zurück und wies ihm, mit F. 100/m Renten, seinen künftigen Aufenthalt in Brussa an. Wie wenn schon Kaiser ward er in Paris empfangen und während schon die Palläste Frankreichs sich schmücken, den glücklichen Napoleoniden aufzunehmen, entgeht mit Noth die [Wittwe](#) des gewesenen Thron Erben von Frankreich mit ihren Kindern einem elenden Tode

Abd del-Kader,
1808 – 1883

Helene zu Mecklenburg
(-Schwerin), 1814 – 1858

in einem Moraste bei Lausanne! Auf ihrem Krankenlager mag wohl die verwundete, edle Herzogin von Orléans den bitteren Hohn des Schicksals mit philosophischem Lächeln betrachtet haben!

Franz Joseph I. von Österreich, 1830 – 1916

Während nun im October Oestreichs jugendlicher Kaiser bei Pesth einen Theil seines siegreichen Heeres und hunderte von Fürsten (wovon auch sein Freund, unser Regent) um sich versammelt, nachdem der allmächtige Kaiser von Russland schon im Mai durch Besuche in Wien und Berlin das Loch der deutschen Einigkeit zu flicken sich bemüht hatte, während England seine Küsten mit Kanonen umgürtet und die Milizen einberuft, während die Diplomatie über die Möglichkeiten der Zukunft ängstlich berathet und der verstorbene grosse Oestreichische Staatsmann, Fürst Felix Schwarzenberg, durch den Grafen von Buol Schauenstein ersetzt wird, der in Wien und Berlin über eine Zollvereinigung unterhandelt, während in Paris sich Alles zum nahen Kaiser Reiche vorbereitet, stirbt in London, 83 Jahre alt

Nikolaus I. von Russland, 1796 – 1855

Felix zu Schwarzenberg, 1800 – 1852

Karl Ferdinand von Buol-Schauenstein, 1797 – 1865

Arthur, Herzog von Wellington, nachdem er gerade lange genug gelebt hatte, um noch zu sehen, wie Alles, was er bei Waterloo auf ewig zerstört zu haben glaubte, wieder auferstehe, das französische Kaiserthum, Napoléon!

Arthur Wellesley, 1.st Duke of Wellington, 1769 – 1852

In der That, schon am 21./22. November 1852 erschien das Plebiscitum, das den bisherigen Presidenten Louis Napoleon mit nahe an 8 Millionen Stimmen zum Kaiser der Franzosen stempelte.

So wäre also Frankreich zum zweitenmale von einer Republick zur Monarchie geworden. Aber nicht ohne langes Zögern und stille Vorbehalte von Seite der drei Continental Großmächte ward der neue Kaiser von diesen anerkannt. Am Schlusse des Jahres aber war die persönliche Kaiserwürde Napoleons von allen Seiten nolens volens gutgeheissen.

Wie lange wird sie bestehen?

Am 28.^t Februar wurde Holstein von den Oestreichern und Preussen geräumt, am 15.^{ten} April die traurigen Überreste der deutschen Flotte aufgelöst und die Schiffe verkauft. Wieder eine Sorge weniger für die hohe deutsche Bundes Versammlung in Frankfurt am Main. Der Preussische Zollverein war im Laufe des Jahres durch die ängstliche Eifersucht Baierns, Hessens et cetera mehr als einmal mit Auflösung

bedroht. Oestreich, unter dem Vorwande, einen grossen mittelEuropäischen Handelsverein zu bilden, sucht den spezifisch deutschen, wovon Preussen das Haupt ist, zu sprengen und ein diplomatischer Bruch zwischen beiden deutschen Großmächten stund nahe. Doch die im Westen drohende gemeinschaftliche Gefahr verhinderte das äusserste und da Kaiser Franz Joseph gegen Jahresschluß den König Friedrich Wilhelm selbst in Berlin besuchte, so wird wohl ein Mittel gefunden worden sein, den Streit zu beendigen und das ungläubige Deutschland endlich zu überzeugen, daß Oestreich und Preussen, wie man zu sagen pflegt, ein Herz und eine Seele sind!

Bis auf Weiteres geht daher in Deutschland alles nach Wunsch!!!

In Indien beschäftigen sich die Engländer damit, den Birmanen eine Lection in der Kriegskunst zu geben und eroberten Rangoon [Rangun]. Die Kaffern am Cap sind zu Paaren getrieben und aus Australien kömmt fast noch mehr Gold als aus Californien.

Die Türken wollen Montenegro erobern so wie die Russen Caucassien, beides schwere Aufgaben. In Algerien erschallt beim Sturm auf Laghuat [Laghouat] zum erstenmale wieder der Schlachtruf von Austerlitz, Jena und Wagram, „Vive l'Empereur“. Ertönt er je in Deutschland, so mögen ihn das „Vorwärts, Hurrah“ von Aspern, Leipzig und Paris beantworten!

Electrische Telegraphen Linien bedecken ganz Europa und in wenig Minuten spricht Paris mit Wien. Durch Gutta Percha Röhre läuft der Eisendraht von Folkstone (England) nach dem Continent und schon taucht die Idee auf, auch Nord Amerika mit Europa telegraphisch zu verbinden.

Nur keinen Krieg. Der politische Himmel ist hell und azurblau, sollte diese Stille, wie in WestIndien, der Bote nahender Orkane sein?

Vom 11.^t bis 15. October machte ich mit meinem ältesten Töchterlein Fanny eine kleine Reise über Mannheim nach Frankfurt, um meinem Sohne Franz eine Stelle in einem Banquiers Hause auszumitteln, die ich auch auf künftiges Frühjahr in jenem Philip Nicolaus Schmidt, seit bald 100 Jahren mit dem meinigen befreundet, zu meiner grossen Beruhigung fand.

Amschel Mayer von
Rothschild, 1773 – 1855

Johann Robert de
Neufville, 1810 – 1870

Karl Schmidt, 1806 – 1875

Meine brave Fanny besuchte mit mir [Rothschild](#), Grunelius, [de Neufville](#), [Schmidt](#) und Freund Gehrung und ward von dem alten M. Amschel von Rothschild, Chef dieses weltberühmten Hauses, so wie von Herrn Gehrung beschenkt.

In Homburg, wo wir einen schönen Tag zubrachten, fand ich unvermuthet alte Freunde wie Herrn von Harder aus St. Petersburg und Oberst Trevolong aus Wales, in Frankfurt Oberst von Krieg und den trefflichen Oestreichischen Hauptmann Türk. Gesund und vergnügt brachte ich meine liebe Fanny der Mutter zurück.

Diese fuhr in Frankfurt mit mir und dem alten Amschel Rothschild in dessen Privat Equipage auf sein schönes Landhaus vor dem Thore, wo Amschel sofort ausrief: „Mamsell, bringen Sie doch einen Teller voll Makaronen.“ Die Haushälterin brachte ihn. Da presentirte er den Teller meinem Töchterlein mit den Worten: „Freele, nehme se zwa Makronen.“ Fanny nahm sie lachend und pünktlich nur zwa (2), dann fütterte er seine schönen Hühner und erzählte mir, er habe vorgestern [Metternich](#) zu Tische gehabt. Gestern habe ihn der [Landgraf von Hessen Homburg](#) besucht, seine Einladung zum Diner aber abgelehnt, obgleich er ihm gesagt habe, er habe vom vorigen Tage ([Metternich](#)) noch so viele „beaux restes“ übrig.

Der Landgraf erzählte die Sache in Frankfurt am Main, sich den Bauch vor Lachen haltend.

WAS WOLLTE DAS DEUTSCHE VOLK IM JAHR 1849?

Der Begriff des Wortes „Volk“ ist ein sehr weiter. Ich verstehe unter Volk nicht die unzurechnungsfähige Masse, sondern die Gesamtheit der Urtheilsfähigen, eines edlen und vernünftigen Strebens sich bewußten.

Dieses Volk verlangte, daß aus 30 kleinen und grösseren Bruchstücken ein Vaterland gebildet werde, welches dem deutschen Namen, dem deutschen Reisenden im Auslande Achtung und Schuz zu verschaffen im Stande sei.

Dieses Volk verlangte gleiche Geseze für alle Deutsche. Gleiche, vernünftige, politische Rechte, gleichförmig gebildete Heere, eine gemeinsame Marine, gleiches Geld, Maas und Gewicht, freien Verkehr in ganz Deutschland, eine Central Gewalt, die, Rechte der Ein-

zelstaaten während, mächtig genug, um das Gute kräftig durchzuführen, das Schlechte zu hindern. Ein oberstes Gericht, vernünftige Preßfreiheit mit kräftigem Schutz gegen Mißbrauch, Gewissensfreiheit, so weit sie mit bestehenden Rechten und der öffentlichen Moral vereinbar ist und keinem Andern schadet. Posten, Eisenbahnen, Telegraphen, Schifffahrt unter einheitlicher Leitung und endlich eine gemeinsame Vertretung der verschiedenen Staaten und deutschen Stämme bei der Central Gewalt zur Genehmigung allgemeiner Bundes Gesetze und Berathung der wichtigsten Gesamt Angelegenheiten.

Dieses Volk verlangte zu diesem Zwecke nicht den Umsturz, nicht das gewalthätige Wegwerfen Jahrtausende alter Zustände. Es hing mit gewohnten Gesinnungen an seinen angestammten Fürsten-Geschlechtern. Dort, wo die Regenten es nur einigermaßen verdienten, mit Liebe an ihrer Person.

Dieses Volk hätte mit Dank aus den Händen seiner Fürsten die Verbesserung seiner politischen und gesellschaftlichen Zustände empfangen. Das Frankfurter Parlament entstand ohne seine active Initiative und dadurch, daß die Regierungen diese nicht selber ergriffen! Daß es mithalf, in dieses Parlament verkappte Gegner, gelehrte Schwätzer, verdorbene Advocaten, bankerotte Kaufleute und unpraktische Schwärmer als seine Vertreter zu senden, beweist den stets den Deutschen eigenen Mangel an praktischem politischen Takt und zugleich, daß alle allgemeinen (und wohl alle) WahlSysteme falsch. Deren durch Intriken, Furcht, Gleichgültigkeit und Unverständnis herbeigeführten Resultate nie der wahre Willens Ausdruck dieses Volkes weder sind noch je waren, noch je sein werden.

Einem solchen Parlamente, das, in sich uneins, gleich in den ersten drei Tagen nicht einmal daran dachte, sich eine handfeste ExecutivMacht zu schaffen und zu sichern, fehlte jede politische LebensBedingung, sein schmachvoller Tod war gewiß!

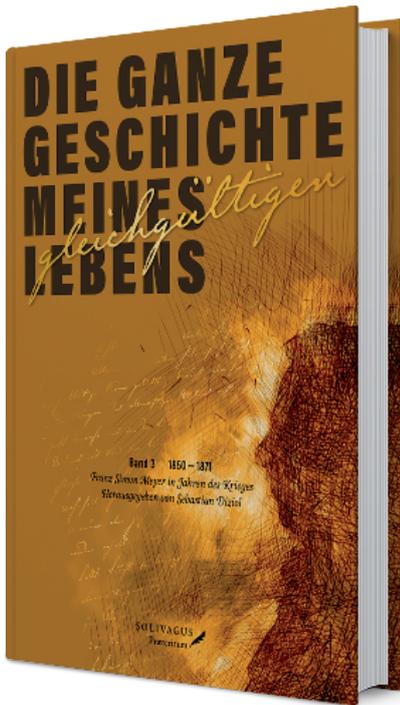
Alle Lebensphasen dieses Parlamentes, [von Gagern](#) an, durch den [Erzherzog Johann](#) bis zu den Regenten in Stuttgart, konnten dem Sehenden nur als ein Verwesungs Prozess erscheinen, der trotz vieler edler Stoffe den Patrioten mit Grimm, Wehmuth und Eckel erfüllte. Die deutschen GrundRechte, die ReichsVerfassung, der ReichsVerweser ohne Reich, die preussische Kaiser Wahl, andere Misgeburten,

Heinrich von Gagern,
1799 – 1880

Johann von Österreich,
1782 – 1859

Klemens Wenzel
Lothar von Metternich,
1773 – 1859

Ferdinand von Hessen-
Homburg, 1783 – 1866



596 Seiten, 160 x 225 mm
Hardcover, Fadenbindung
35 Abbildungen, Orts- und Personenregister
Sprache: Deutsch

ISBN 978-3-947064-00-7

34,00 €

SCHLAGWORTE

Fortschritt / Großherzogtum Baden / Parlament / Industrialisierung / Eisenbahn / Telegraph / Rastatt / Märzrevolution 1848 / Unternehmensgeschichte / Dampfschiffe / Deutsch-Französischer Krieg / Baden-Baden / Wettergeschichte / Wirtschaftskrisen / Bankier / regionale Sozialgeschichte

FRANZ SIMON MEYER

DIE GANZE GESCHICHTE MEINES GLEICHGÜLTIGEN LEBENS. BAND 3. 1850 – 1871. Franz Simon Meyer in Jahren des Krieges. Herausgegeben von Sebastian Dziol.

Der dritte Teil eines außergewöhnlichen Lebens und einzigartigen Manuskripts: Franz Simon Meyer nimmt uns mit durch die letzten 20 Jahre seines ereignis- und erfahrungsreichen Lebens. In diesem letzten selbständigen Band erzählt Meyer nicht nur von den Ereignissen seines Privatlebens. Vor allem die Unruhen nach der Revolution und die Kriegshandlungen während der Regentschaft Napoleons III. sind Gegenstand seiner lebhafter Schilderungen und kritischer Reflexionen.

Durch Technik verändert sich in der Industrialisierung die Welt: Der Telegraph, das Dampfschiff und die Eisenbahn bringen neue Möglichkeiten. Der aufkommende Parlamentarismus schafft Raum für bürgerliche Mitbestimmung und Deutschland strebt nach Einheit. Meyer zeichnet ein breites Panorama bürgerlichen Lebens im 19. Jahrhundert, das spannend und bewegend zugleich ist. Diese Wiedergabe eines 150 Jahre alten Manuskripts stellt eine einzigartige historische Quelle dar, die hiermit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird.

Ein Buch über seine Zeit, über die Suche nach Identität und das Streben nach Glück.

ERHÄLTICH IN JEDEM BUCHLADEN
ODER PER DIREKTBESTELLUNG:

order@solivagus.de

0431-2068774

www.solivagus.de



FRANZ SIMON MEYER (1799–1871) wurde im badischen Rastatt nahe der französischen Grenze geboren. Nach einer Ausbildung im Ausland übernahm er das väterliche Kaufmannsgeschäft und eröffnete um 1830 die erste Bank Baden-Badens. Seit seinem 16. Lebensjahr bis zu seinem Tod schrieb er einmal jährlich nieder, was ihn in den vorangegangenen zwölf Monaten bewegt, geprägt und beeinflusst hatte.

SEBASTIAN DIZIOL, geboren 1982 bei Baden-Baden, studierte in Karlsruhe Geschichte und Journalismus. 2007 machte er den Master of History (Research) an der University of Nottingham. 2013 promovierte er sich an der Universität Hamburg mit der Arbeit „Deutsche, werdet Mitglieder des Vaterlandes! Der Deutsche Flottenverein 1898 – 1934.“ Er lebt und arbeitet in der Softwarebranche in Kiel.